

## Ein jungfräuliches Leichentuch über dem Traum vom Fliegen – Helmut Hartwigs ›Schnee Schnee: Nachruf auf eine Jahreszeit die entschwindet‹

Rezensiert von Sebastian Koepke-Millon

Viele Jahre leitete Helmut Hartwig das *Institut für Kunst im Kontext* an der Universität der Künste in Berlin. Inzwischen befindet er sich im Ruhestand und legt mit seinem Kunstband ›Schnee Schnee‹ eine vielschichtige Meditation über die Vergänglichkeit und das Wesen des Schnees vor.

»Schnee bietet Unbestimmtheit an – und erleidet, bestimmt zu werden.« – Unter dieser Prämisse versenkt Hartwig sich mit Hilfe eigener Malereien, kürzerer Essays sowie grafischer, medialer und literarischer Ausschnitte in ›eine Jahreszeit die entschwindet‹. Hierbei spürt er den verschiedenen Aggregatzuständen vom Werden und Vergehen des Glücks nach. Denn dieses spiegelt sich nicht nur im unschuldigen, reinweißen Neuschnee wider, sondern ebenso im zerfurcht-matschfarbenen *Schnee von gestern*, der dem Heute das Hässliche darunter preisgibt. Wie ein »jungfräuliches Leichentuch«, das sich über die Landschaft legt – und dann »mit einem Ruck weggezogen« wird...

So verdeckt Schnee nicht nur, sondern deckt ebenso *auf*, bringt etwas hervor: »...und jetzt / baut sich ein neues Glück auf / Es braucht den Schnee / um zu erscheinen« – Durch seine Immaterialität und Unbestimmtheit erweckt er in Hartwig den Kindheitstraum vom Fliegen wieder, der sich in Schwarzweiß-Fotografien konserviert hat: das unbeschwerte, formlose Glück aus Kindertagen, das es möglicherweise nur im Schnee jemals gegeben hat – und die Einbildungskraft, die sich in jener Formlosigkeit entfalten kann. Bis der Schnee »satt wird von unten, wenn er sich vollsaugt mit der Oberfläche der Straße«.

In einem kunstvoll und stimmig arrangierten Band, der nachdenklich und dann wieder schwelgerisch stimmt, hüllt Hartwig verschiedengestaltige Fantasien zu einem entschwindenden Glück in metaphorisches Schneetreiben. Dennoch lässt er dabei den Schnee Schnee sein und als solchen in seiner Ambivalenz und Flüchtigkeit wirken – letztlich eben unbestimmbar.



Helmut Hartwig

**Schnee Schnee: Nachruf auf eine Jahreszeit die entschwindet**

Berlin: bei Schmitz, 2016

84 Seiten, 17,90 €

ISBN: 978-3-9816700-3-5

[www.bei-schmitz.de](http://www.bei-schmitz.de)

[www.helmut-hartwig.de](http://www.helmut-hartwig.de)

Ulrich Puritz

## Helmut Hartwig im Schnee Schnee

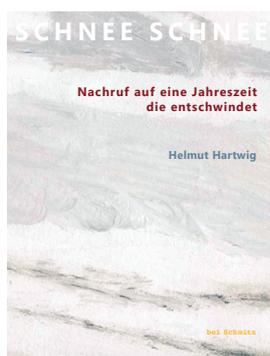
Zu seinem 80sten Geburtstag hat es Helmut Hartwig – nach vielen Jahrzehnten publizistischer und kulturpädagogischer Umtriebigkeit sowie der Lehre an der Universität der Künste Berlin – ordentlich schneien lassen; ganze achtzig Seiten lang.

Zunächst tritt der Schnee dem Leser als Wort entgegen, ebenso als Klang. Genauer: als Rhythmus einer Klangwiederholung. *Schnee Schnee*, so lautet der Titel, ergänzt durch den Satz: *Nachruf auf eine Jahreszeit, die entschwindet*. Hartwig nimmt die (deutsche) Sprache beim Wort und beim Klang und setzt sie vergnüglich experimentierend ins Bild. Das tut er für sich: ... *Und jetzt / Baut sich ein neues Glück auf / Es braucht den Schnee, um zu erscheinen* – mit diesen Zeilen aus einem seiner Gedichte wird das Buch eröffnet. Und er tut es für den Leser. Ihm bietet er eine Slalomfahrt durch unterschiedliche Textsorten, Gedankenspiele und Bildwelten und demonstriert überraschende und höchst aufschlussreiche Betrachtungsweisen.

Schon der Titel *Schnee Schnee* löst ein Gedankentreiben und Bildgestöber aus. Man kann sich den *Schneefall* vorstellen, von dem die Rede ist, ebenso *Das Wirbeln der Schneeflocken*, deren Weiß sich ohne Schwarz nicht darstellen lässt. Als bald wird der Leser durch eine Winterlandschaft an Kafkas Schloss herangeführt, bevor der Schnee schmutzig wird und auch noch als Matsch der Einbildungskraft Anstöße gibt. Ebenso entnimmt Hartwig der Bildenden Kunst, dem Film, dem Fernsehen und dem Wintersport Schneeproben, um sie aus unterschiedlichen Perspektiven zu analysieren. *Barocke Gedanken eines virtuellen Skifliegers* nehmen den Leser mit auf den Flug über biographische Stationen hinweg, über Körpererfahrungen, Visionen und philosophische Kniffligkeiten. Hartwig verknüpft mit eleganten Schwüngen, was verbreitetes Denken in kleine Häppchen zerteilt und auseinanderhält. ...*Der Schnee vernäht die Entzweiung*.

Bei Texten, eigenen Malereien, Collagen und fotografischen Ausrissen setzt Hartwig auf Zwischenräume und Leerstellen. Das Weiß des Papiers selbst wird zur Schneefläche. Jedes Umblättern eröffnet neue Winterlandschaften. Sie laden den Leser zum Mit- und Weiterdenken ein. Er wird dazu animiert, die Lücken mit eigenen Bildern zu füllen und Verbindungsmöglichkeiten durchzuspielen. Mal fährt sein Auge Schlitten, mal nimmt es die Skier, mal schweift es verträumt über das weiße Nichts, mal erschauert es vor Bedrohlichkeiten, welche nur durch aktives Dagegenhalten zu ertragen sind. *Schamhaftes Weiß / Lange Stille im Schnee / Schnee ist immer alles, wo es ist*. Solche und ähnliche Sätze – gleich einem Haiku – treiben wie Flocken über *Die völlige Weißnes des Schnees* und nehmen bisweilen Doppelseiten ein. Sie lassen – wie andere Passagen und Bilder auch – Nachbilder und Nachgedanken umeinanderwirbeln und verdichten sich zu einem poetischen Schneetreiben.

Für Leser ist die Lektüre Genuß und Ermutigung. Das Buch *Schnee Schnee* [...] belebt, was eine bachelorierte Wissenökonomie nicht bieten kann: Leidenschaft, Wahrnehmungsfreude, Denklust und Fantasie.



Helmut Hartwig: *Schnee Schnee. Nachruf auf eine Jahreszeit, die entschwindet*, Berlin 2016, Hardcover, viele Abbildungen in Farbe, 80 Seiten, 17,90 €, ISBN 978 - 3 - 9816700 - 3 - 5, zu beziehen über [info@bei-schmitz.de](mailto:info@bei-schmitz.de). Mehr Informationen unter [www.bei-schmitz.de](http://www.bei-schmitz.de) und [www.helmut-hartwig.de](http://www.helmut-hartwig.de)